

Originalveröffentlichung in: Bernd Schneidmüller, Mittelalterliche Reduktion – neuzeitlicher Aufbruch. Die Territorialisierung welfischen Adelsbewußtseins im 13. Jahrhundert und seine Europäisierung durch Leibniz, in: Leibniz und Niedersachsen, hg. von Herbert Breger/Friedrich Niewöhner (Studia Leibnitiana. Sonderheft 28), Stuttgart: Steiner 1999, S. 87-104.

Mittelalterliche Reduktion – neuzeitlicher Aufbruch. Die Territorialisierung welfischen Adelsbewußtseins im 13. Jahrhundert und seine Europäisierung durch Leibniz¹

von

BERND SCHNEIDMÜLLER (BAMBERG)

Estensis statt Astensis; die Welfen in ihren Verwandtschaftsbindungen mit dem mittelalterlichen europäischen Hochadel des Reiches, Italiens und Englands; Augsburg, München, Wien, Vangadizza, Modena, – das sind Entdeckungen, Probleme und Stationen einer Dienstreise des Gottfried Wilhelm Leibniz aus den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts². Der Gelehrte hatte das Glück, daß er über Jahrzehnte seine fürstlichen Auftraggeber, die welfischen Herzöge Johann Friedrich, Ernst August und Georg Ludwig, nicht nur für die in einer stattlichen Genealogie manifestierte „grandeur“ ihres Hauses begeistern, sondern auch zu kontinuierlicher finanzieller Förderung von Forschungen und Forschungsreisen anspornen konnte³.

Der Leibniz-Forschung sind die mäandernden Forschungen zur welfischen Genealogie und die Ungeduld seiner Mäzene auf dem schließlich ergebnislosen Weg zur Abfassung der großen Geschichte eines großen Hauses ebenso vertraut wie die vielen Resultate am Rande. Für den Historiker ragen neben kleineren Schriften vor allem die *Scriptores rerum Brunsvicensium* von 1707 bis 1711⁴, die erst nach dem Tod des großen Gelehrten zum Druck beförderten *Origines Guelfi-*

- 1 Um Anmerkungen erweiterte Fassung eines Vortrags vom 21.6.1996 auf dem Arbeitsgespräch „Leibniz und Niedersachsen“ der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. – Während die hier besprochenen mittelalterlichen Darstellungen welfischer Stemmata inzwischen allesamt in guten Abbildungen greifbar sind, gilt das für entsprechende Zeugnisse aus dem 16. und 17. Jahrhundert nicht, die in meinen Studien in der Wolfenbütteler Handschriftenabteilung ermittelt werden konnten. Nur diese sollen darum im beigegebenen Abbildungsteil veröffentlicht werden. Für vielfältige Unterstützung danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliotheca Augusta. – Manuskriptabschluß im März 1998.
- 2 Vgl. Armin Reese, *Die Rolle der Historie beim Aufstieg des Welfenhauses 1680–1715* (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 71), Hildesheim 1967, S. 54 ff.
- 3 Siehe Günter Scheel, Leibniz' Pläne für das „Opus historicum“ und ihre Ausführung, in: *Akten des Internationalen Leibniz-Kongresses Hannover, 14.–19. November 1966*, Bd. 4: Theologie – Ethik – Pädagogik – Ästhetik – Geschichte – Politik – Recht, Wiesbaden 1969, S. 134–155.
- 4 Gottfried Wilhelm Leibniz, *Scriptorum Brunsvicensia illustrantium tomus I–III*, Hannover 1707–1711; dazu Horst Eckert, *Gottfried Wilhelm Leibniz' Scriptores Rerum Brunsvicensium. Entstehung und historiographische Bedeutung* (Veröffentlichungen des Leibniz-Archivs 3), Frankfurt am Main 1971.

cae⁵ und seine Reichsannalen⁶ als Kompilationsleistung an der Schwelle zur modernen Geschichtswissenschaft⁷ hervor. Bis heute bieten diese Produkte frühneuzeitlicher Quellenforschung, eigentlich als Durchgangsstationen zur größeren *Historia domus*⁸ angelegt, bisweilen noch immer die einzigen Drucke manch wichtiger Urkunden.

Doch eigentlich war die Bereitstellung von Quellen nicht die hauptsächliche Aufgabe und wohl auch nicht die zentrale Intention von Leibniz an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert⁹. Ihm und seinen Gönnern ging es zuvorderst um die Indienstnahme von Geschichte für den Rang des Welfenhauses und seine aktuellen Ziele, unter denen neben der Legitimierung von Gebiets- und Erbanprüchen¹⁰ die Erlangung eines angemessenen Ortes im Gefüge des Reichs und

5 *Origines Guelficae* 1–5, Hannover 1750–1780.

6 Gottfried Wilhelm Leibniz, *Annales imperii occidentis Brunsvicensis*, 4 Bde., hg. v. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1843–1847.

7 Zur Bedeutung von Leibniz besonders Louis Davillé, *Leibniz historien. Essai sur l'activité et la méthode historiques de Leibniz*, Paris 1909; Günter Scheel, Leibniz als Historiker des Welfenhauses, in: *Leibniz. Sein Leben – sein Wirken – seine Welt*, hg. v. Wilhelm Totok/Carl Haase, Hannover 1966, S. 227–276; Ders., Leibniz und die deutsche Geschichtswissenschaft um 1700, in: *Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation – Zielsetzung – Ergebnisse*, hg. v. Karl Hammer/Jürgen Voss (Pariser Historische Studien 13), Bonn 1976, S. 82–101; Alfred Schröcker, Die deutsche Genealogie im 17. Jahrhundert zwischen Herrscherlob und Wissenschaft. Unter besonderer Berücksichtigung von G. W. Leibniz, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 59, 1977, S. 426–444; *Leibniz als Geschichtsforscher*, hg. v. Albert Heinekamp (*Studia Leibnitiana*. Sonderheft 10), Wiesbaden 1982; Gerd van den Heuvel, „Deß NiederSächsischen Vaterlandes Antiquitäten“. Barockhistorie und landesgeschichtliche Forschung bei Leibniz und seinen Zeitgenossen, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 68, 1996, S. 19–41. – Vgl. allgemeiner Notker Hammerstein, *Jus und Historie. Ein Beitrag zur Geschichte des historischen Denkens an deutschen Universitäten im späten 17. und im 18. Jahrhundert*, Göttingen 1972; Fritz Wagner, Die Anfänge der modernen Geschichtswissenschaft im 17. Jahrhundert (*Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte* 1979, 2), München 1979; Horst Dreitzel, Die Entwicklung der Historie zur Wissenschaft, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 8, 1981, S. 257–284; *Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert*, hg. v. Hans Erich Bödeker/Georg G. Iggers/Jonathan B. Knudsen/Peter H. Reill (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 81), Göttingen 1986; Markus Völkel, „Pyrrhonismus historicus“ und „fides historica“. Die Entwicklung der deutschen historischen Methodologie unter dem Gesichtspunkt der historischen Skepsis (Europäische Hochschulschriften III 313), Frankfurt am Main/Bern/New York 1987; Ulrich Muhlack, *Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus*, München 1991. – Vgl. auch die Beiträge von Günther Scheel, Nora Gädeke und Stefan Benz in diesem Band.

8 Zur weiteren Entwicklung Günter Scheel, Braunschweig-Lüneburgische Hausgeschichtsschreibung im 18. und 19. Jahrhundert im Anschluß an das historiographische Erbe von G. W. Leibniz, in: *Beiträge zur niedersächsischen Landesgeschichte*, hg. v. Dieter Brosius/Martin Last, Hildesheim 1984, S. 220–239.

9 Vgl. Alfred Schröcker, Leibniz als Herausgeber historischer Quellen, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 29, 1976, S. 122–142.

10 Zum Zusammenhang von Geschichtsschreibung und Landesgeschichte Jürgen Voss, Landesgeschichtliche Zielsetzungen in Deutschland und Frankreich im Zeitalter der Aufklärung, in: *Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, hg. v. Kurt Andermann (Oberrheinische Studien 7), Sigmaringen 1988, S. 347–360.

schließlich die europäische Geltung der Dynastie herausragten. Der Rückgriff in die große mittelalterliche Vergangenheit nützte also konkreten Zwecken wie etwa der Erlangung der neunten Kurwürde und der englischen Krone¹¹. Die dazu geförderte Tätigkeit von Leibniz und seinen Kollegen, die Forschungs- und Archivreisen und die historischen Zusammenstellungen aus konkreten Anlässen dienten also nicht der antiquarischen Mehrung historischen Wissens, sondern der Stilisierung des Geschichtsverlaufs auf die Gegenwart zur Legitimierung aktueller Ansprüche.

Die Historiker, zumal die Mediaevisten sind am Ende unseres Jahrhunderts weiter davon entfernt als ihre Amtsvorgänger früherer Jahrzehnte, solche Konstruktionen wegen ihrer Zweckgebundenheit zu verwerfen. Heftige Methodendiskussionen der vergangenen Jahre haben uns gelehrt, daß die früher so optimistisch betriebene Rekonstruktion der vergangenen Wirklichkeit einem problematischen, weil auf Ausschließlichkeit zielenden Wahrheitsideal verpflichtet war, wie es die auf Faktizität ausgerichtete positivistische Wissenschaft des 19. Jahrhunderts entwickelte. Wir lernen derzeit mühsam, noch kritischer mit unseren Quellen wie ihrer Inszenierung vergangener Welten umzugehen, die manchmal nicht zu harmonisierende oder nebeneinander existierende Vielfalt historischer Wirklichkeiten auszuhalten und neu mit der Wirkkraft von Phantasie im Diskurs mit der Geschichte umzugehen¹².

Der Blick auf die Formen und Funktionen der Konstruktionen von Vergangenheit, wie sie in vergangenen Jahrhunderten von Historiographen und Gelehrten vorgenommen wurden, schärft dabei unser Bewußtsein von der Relativität und Zweckbindung historischer Erkenntnis, was sich vielleicht in dem provozierenden Satz zusammenfassen ließe: Geschichte entsteht immer aus der Gegenwart¹³!

Daß die Historie scheinbar zielgerichtet auf die jeweilige Gegenwart zulaufe, ist eine Idee, die immer wieder formuliert wird, aber eigentlich die Richtung des Erkenntnisinteresses verdreht¹⁴. Man vermag vielmehr aus der Geschichte nur das zu lernen und nur das zu instrumentalisieren, was man in seiner je eigenen Gegenwart wissen will. Das gilt – natürlich in Kenntnis sich wandelnder Methoden, Intentionen und wachsender Informationen – für den schreibenden Mönch

11 Georg Schnath, *Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzession 1674–1714*, 5 Bde. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen [bzw.: der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen] 18), Hildesheim (Leipzig) 1938–1982.

12 Johannes Fried, Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte, in: *Historische Zeitschrift* 263, 1996, S. 291–316.

13 Mittelalterliche Beispiele bei Frantisek Graus, *Lebendige Vergangenheit. Überlieferungen im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter*, Köln/Wien 1975; Bernd Schneidmüller, Constructing the Past by Means of the Present. Historiographical Foundations of Medieval Institutions, Dynasties, Peoples and Communities, in: *Imagination, Ritual, Memory, Historiography: Concepts of the Past* (Publications of the German Historical Institute), New York 2000 [im Druck].

14 Jürgen Habermas, *Erkenntnis und Interesse* (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1), Frankfurt am Main 1973.

im Kloster Weingarten ebenso wie für den großen Welfenforscher des 17./18. Jahrhunderts und seine Epigonen im späten 20. Jahrhundert.

Die Zweckbindung der Kreation und Pflege historischen Wissens und historischen Bewußtseins soll am Beispiel der welfischen Geschichte verdeutlicht werden, wobei zu gestehen bleibt, daß dieser Beitrag nicht im Zusammenhang mit der Leibnizforschung, sondern aus Studien zu den Gegenständen Leibniz', nämlich zur welfischen Geschichte des Mittelalters, erwachsen ist. Für den Mediaevisten ist Leibniz nur ein, wenn auch wichtiges Glied der Forschungsgeschichte¹⁵.

Dieser Beitrag soll in jene Zeit zurückführen, die auch das Interesse von Leibniz fand, um dann von hochmittelalterlichen Befunden aus ihre Apperzeption vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit zu entwickeln. Dabei ist in einem notwendigerweise holzschnittartigen Überblick an frühere und bereits publizierte Arbeiten zum Wandel welfischen Selbstbewußtseins vom Hoch- zum Spätmittelalter anzuknüpfen, um dann wenigstens exemplarisch die Früchte neuester Handschriftenstudien in den Schätzen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel auszubreiten.

Der Blick auf die Voraussetzungen soll uns zunächst die Umstände jener Konstruktion des 13. Jahrhunderts von den Welfen als einer originär sächsischen Dynastie verdeutlichen, die Leibniz und seine Zeit dann aus ihren Wünschen heraus öffneten: Die nur aus der hochmittelalterlichen Situation verständliche Reduktion welfischer Geschichte auf Sachsen wurde im 17. und 18. Jahrhundert durch den gewollten Aufbruch der Welfen nach Europa ausgeweitet. Beide Vorgänge – Reduktion und Aufbruch – werden uns wenn auch unterschiedlich durch das Wirken von Historiographen und Historikern deutlich. Wir wollen das in fünf kleinen Schritten verfolgen!

1. Eine Familie von europäischem Rang

Als erste Adelsfamilie im mittelalterlichen Reich erwachsen die Welfen im 12. Jahrhundert zum Gegenstand von „Hausgeschichtsschreibung“¹⁶. Die Heiligsprechung des 975 verstorbenen welfischen Bischofs Konrad von Konstanz im Jahr 1123 durch Papst Calixt II. wurde zum Anlaß historischer Spurensuche, befördert vom welfischen Herzog Heinrich dem Schwarzen von Bayern¹⁷. Sie

15 Vgl. die Forschungsüberblicke von Joseph König, Quellengeschichtliche Grundlagen und Landesgeschichtsschreibung, in: *Braunschweigische Landesgeschichte im Überblick*, hg. v. Richard Moderhack (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte 23), Braunschweig ³1979, S. 39–59; Manfred Hamann, Überlieferung, Erforschung und Darstellung der Landesgeschichte in Niedersachsen, in: *Geschichte Niedersachsens*, Bd. 1: Grundlagen und frühes Mittelalter, hg. v. Hans Patze, Hildesheim ²1985, S. 1–95.

16 Zum Begriff Karl Schmid, Welfisches Selbstverständnis, in: *Adel und Kirche. Festschrift Gerd Tellenbach*, hg. v. Josef Fleckenstein/Karl Schmid, Freiburg/Basel/Wien 1968, S. 389–416. Vgl. auch Karl Schmid, Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema „Adel und Herrschaft im Mittelalter“, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 105, 1957, S. 1–62.

17 Otto Gerhard Oexle, Bischof Konrad von Konstanz in der Erinnerung der Welfen und der

find ihren Niederschlag in der im welfischen Hauskloster Weingarten verfaßten *Genealogia Welforum*, der etwa ein halbes Jahrhundert später die ausführlichere *Historia Welforum* folgte¹⁸. Gewiß berichteten diese beiden wichtigen Schriften, welche die Geschichte der Amtsträger mit ihren Würden, Ämtern und Besitzungen verknüpften, aus der Perspektive ihrer geistlichen Verfasser und können nicht unkritisch als Ausdruck welfischen Eigenbewußtseins gelesen werden¹⁹. Sie sind aber gleichwohl in engem Kontakt mit den welfischen Herren des 12. Jahrhunderts entstanden²⁰.

Vom Aufstieg zu Zeiten Kaiser Ludwigs des Frommen, von Eheverbindungen mit karolingischen Herrschern, von unterschiedlichen Zweigen der Familie, von zeitweiliger Marginalisierung, vom Widerspruch zwischen Unabhängigkeit und Dienst, von der Beförderung zu ersten herzoglichen Würden im 11. Jahrhundert, von der Krise des Jahres 1055, als mit Welf III. der letzte im Mannesstamm verstarb und mühsam nach einem Erben aus weiblicher Linie in Italien gefahndet werden mußte, von erneutem Aufstieg in die Spitzengruppe des Adels unter Welf IV. und seinen Söhnen, von europäischem Rang und der Akkumulation von Besitz und Rechten in weiten Teilen des Reichs wissen die anonymen Verfasser zu berichten²¹.

Der großen Bedeutung, welche die Welfen neben den staufischen Erben der Salier erlangten, entsprachen die Preisungen in der Hausgeschichte, aber auch rühmende Worte über eine Herrschaft vom Meer bis zum Meer, von Dänemark bis nach Sizilien²².

Deutlich werden unterschiedliche Ausdrucksweisen familiären Bewußtseins in den beiden häufig gewürdigten Ensembles des Weingartener Welfenstamm-

welfischen Hausüberlieferung während des 12. Jahrhunderts, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 95, 1975, S. 7–40.

18 *Historia Welforum*, ed. Erich König (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1), Sigmaringen 1978.

19 Vgl. Gerd Althoff, Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 134, 1986, S. 34–46.

20 Dazu Otto Gerhard Oexle, Welfische Memoria. Zugleich ein Beitrag über adlige Hausüberlieferung und die Kriterien ihrer Erforschung, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter*, hg. v. Bernd Schneidmüller (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 7), Wiesbaden 1995, S. 61–94.

21 Vgl. den Überblick bei Bernd Schneidmüller, Große Herzöge, oft Kaisern widerstehend? Die Welfen im hochmittelalterlichen Europa, in: *Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235*, Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995, Bd. 2: Essays, hg. von Jochen Luckhardt/Franz Niehoff, München 1995, S. 49–61. Jetzt auch Wilhelm Störmer, Die Welfen in der Reichspolitik des 11. Jahrhunderts, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 104, 1996, S. 252–265.

22 Zu Heinrich dem Stolzen meldet Otto von Freising unter Heranziehung eines Psalmwortes: Et mirum dictu, princeps ante potentissimus et cuius auctoritas, ut ipse gloriabatur, a mari usque ad mare, id est a Dania usque in Siciliam, extendebatur, in tantam in brevi humilitatem venit (Ottonis episcopi Frisingensis Chronica sive Historia de duabus civitatibus, ed. Adolf Hofmeister, *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum*, Bd. 45, Hannover/Leipzig 1912, VII 23, S. 345). Ps. 71, 8 ist zu lesen: Et dominabitur a mari usque ad mare, Et a flumine usque ad terminos orbis terrarum.

baums²³ und des Krönungsbildes Heinrichs des Löwen und Mathildes²⁴, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ungefähr gleichzeitig in den beiden Schwerpunkten welfischer Herrschaft entstanden, im schwäbischen Weingarten und im sächsischen Helmarshausen oder Braunschweig²⁵. Der Weingartener Welfenstammbaum läßt die sich nach links neigende Linie der Welfen mit Welf VII. und Heinrich dem Löwen (ohne Frau und Nachkommen) abbrechen und recht eigentlich auf Friedrich I. Barbarossa zulaufen, dessen Darstellung inmitten seiner beiden Söhne auf dem nächsten Blatt der Handschrift mit dem Stammbaum zusammen zu sehen ist. Dieses Ensemble von Baum und Herrscherbild stellt die staufischen Erben am früher welfischen Besitz als legitime Nachfolger im schwäbischen *patrimonium* dar²⁶.

Das Krönungsbild im Evangeliar Heinrichs des Löwen fügt das herzogliche Paar in das Ensemble seiner kaiserlichen und königlichen Verwandten aus Sachsen und England ein²⁷. Diesem monarchischen Anspruch trägt auch die Weihein-

- 23 Fulda, Hessische Landesbibliothek, Cod. D 11, fol. 13^v–14^r. Abb. in *Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235*. Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995, Bd. 1: Katalog, hg. von Jochen Luckhardt/Franz Niehoff, München 1995, S. 63 (fol. 13^v) und 69 (fol. 14^r).
- 24 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 105 Noviss. 2^o = München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 30055, fol. 171^v. Abb. in *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen und das mittelalterliche Herrscherbild*, München 1986, Tafel 29. Vgl. auch *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen*. Kommentar zum Faksimile, hg. v. Dietrich Kötzsche, Frankfurt am Main 1989; *Heinrich der Löwe und seine Zeit 1* (wie Anm. 23), S. 206–210.
- 25 Zu den unterschiedlichen Formen welfischer Memoria Otto Gerhard Oexle, Die Memoria Heinrichs des Löwen, in: *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters*, hg. v. Dieter Geuenich/Otto Gerhard Oexle (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111), Göttingen 1984, S. 128–177.
- 26 Vgl. Otto Gerhard Oexle, Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D 11 aus Weingarten, in: *Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek*, hg. v. Arthur Brall, Stuttgart 1978, S. 203–231. Zum Übergang des welfischen *patrimonium* an die Staufer Welf VI. Wissenschaftliches Kolloquium zum 800. Todesjahr vom 5. bis 8. Oktober 1991 im Schwäbischen Bildungszentrum Irsee, hg. v. Rainer Jehl (Irseer Schriften 3), Sigmaringen 1995; Thomas Zotz, Heinrich der Löwe und die Welfen in Schwaben, in: *Heinrich der Löwe und seine Zeit 2* (wie Anm. 21), S. 69–77.
- 27 Aus dieser Demonstration und weiteren Indizien resultierte die Vorstellung vom monarchischen Anspruch Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin, Johannes Fried, Königsgedanken Heinrichs des Löwen, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 55, 1973, S. 312–351. Zur divergierenden Deutung des Ensembles im Evangeliar vgl. aus der reichen Literatur nur Reiner Hausscherr, Zur Datierung des Helmarshausener Evangeliers Heinrichs des Löwen, in: *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft* 34, 1980, S. 3–15; Hermann Jakobs, Dynastische Verheißung. Die Krönung Heinrichs des Löwen und Mathildes im Helmarshausener Evangeliar, in: *Kultur und Konflikt*, hg. v. Jan Assmann/Dietrich Harth, Frankfurt am Main 1990, S. 215–259; Johannes Fried, „Das goldglänzende Buch“. Heinrich der Löwe, sein Evangeliar, sein Selbstverständnis. Bemerkungen zu einer Neuerscheinung, in: *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 242, 1990, S. 34–79; Otto Gerhard Oexle, Zur Kritik neuer Forschungen über das Evangeliar Heinrichs des Löwen, in: *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 245, 1993, S. 70–109; Wolfgang Milde, Christus verheißt das Reich des Lebens. Krönungsdarstellungen von Schreibern und Stiftern, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof* (wie Anm. 20), S. 279–296; Joachim Ott, *Krone und Krönung. Die Verheißung und Verleihung von Kronen in der Kunst von der Spätantike bis um 1200 und die geistige Auslegung der Krone*, Mainz 1998.

schrift des Braunschweiger Marienaltars von 1188 Rechnung²⁸; eingelöst wurde er schließlich im König- und Kaisertum von Heinrichs des Löwen Sohn Otto IV.²⁹.

Aus der Vielfalt der Vorfahren und Seitenverwandten wird hier ein begrenzter Ausschnitt gezielt herausgenommen und zusammengestellt. der Rückgriff in die Geschichte entspringt der Sehnsucht der Gegenwart nach historischer Begründung des eigenen Rangs und Anspruchs.

Mit der Absetzung Heinrichs des Löwen³⁰ als Herzog von Bayern und Sachsen und dem Scheitern seiner beiden ältesten Söhne Heinrich und Otto als Reichsfürst und Kaiser ging der Verlust der welfischen Stammlande in Schwaben und Bayern sowie die faktische Beschränkung welfischer Macht auf sächsische Allodien einher. Dieses Land um Braunschweig und Lüneburg war den Welfen erst im 12. Jahrhundert durch Heiratsverbindungen mit sächsischen Fürstentöchtern aus billungischem und brunonisch-süpplingenburgischem Haus zugefallen³¹. Nach langem Ringen und sorgsamem Verhandlungen erreichten die Erben der großen Gegner des 12. und frühen 13. Jahrhunderts endlich im Jahr 1235 den Ausgleich zwischen Staufern und Welfen, als Kaiser Friedrich II. auf einem großen Hoftag in Mainz Otto das Kind zum Reichsfürsten erhob und damit in die Spitzengruppe des Adels einband³². Möglich wurde das durch die Errichtung

28 Zum Marienaltar (mit Abbildung der Reliquienkapsel) *Heinrich der Löwe und seine Zeit* 1 (wie Anm. 23), S.192–195. Vgl. Hans-Herbert Möller, Zur Geschichte des Marienaltars im Braunschweiger Dom, in: *Deutsche Kunst und Denkmalspflege* 25, 1967, S. 107–118.

29 Vgl. Bernd Ulrich Hucker, *Kaiser Otto IV.* (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 34), Hannover 1990.

30 Zur Absetzung vgl. mit der reichen älteren Literatur Karl Heinemeyer, Der Prozeß Heinrichs des Löwen, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 117, 1981, S. 1–60; Gerhard Theuerkauf, Der Prozeß gegen Heinrich den Löwen. Über Landrecht und Lehnrecht im hohen Mittelalter, in: *Heinrich der Löwe*, hg. Wolf-Dieter Mohrmann (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 39), Göttingen 1980, S. 217–248. Weiterführend Stefan Weinfurter, Erzbischof Philipp von Köln und der Sturz Heinrichs des Löwen, in: *Köln. Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters. Festschrift Odilo Engels*, hg. von Hanna Vollrath/Stefan Weinfurter, Köln/Weimar/Wien 1993, S. 455–481. – Zu Person und Herrscherleistung Heinrichs des Löwen vgl. zuletzt Ernst Schubert, Geschichte Niedersachsens vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert, in: *Geschichte Niedersachsens*, Bd. II, 1, hg. v. Ernst Schubert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 36/II, 1), Hannover 1997, S. 383–476; Joachim Ehlers, *Heinrich der Löwe* (Persönlichkeit und Geschichte 153), Göttingen/Zürich 1997.

31 Vgl. Karl Jordan, *Heinrich der Löwe. Eine Biographie*, München 1979, S. 1 ff.; Gudrun Pischke, *Herrschaftsbereiche der Billunger, der Grafen von Stade, der Grafen von Northeim und Lothars von Süpplingenburg* (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 29), Hildesheim 1984; Dies., *Der Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen. Quellenverzeichnis* (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 32), Hildesheim 1987.

32 Vgl. Egon Boshof, Die Entstehung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg, in: *Heinrich der Löwe*, hg. v. Wolf-Dieter Mohrmann (wie Anm. 30), S. 249–274. Zum Reichsfürstenstand in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Egon Boshof, Reichsfürstenstand und Reichsreform in der Politik Friedrichs II., in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 122, 1986, S. 41–66.

eines neuen Herzogtums als Fahrenlehen, das von der staufischen Kanzlei zunächst als Herzogtum Braunschweig, im welfischen Selbstverständnis später als Herzogtum Braunschweig-Lüneburg bezeichnet wurde³³. Bei allen welfischen Erbteilungen seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts³⁴ blieb der Gesamtbesitz Braunschweigs wie auch das in Pfalz und Stift verwahrte Archiv verbindendes und begründendes Element einer Herrschaft, die sich jetzt im Norden Deutschland eingerichtet hatte. Dem Wandel des faktischen Aktionsrahmens des welfischen Hauses entsprach der Wandel ihres historischen Bewußtseins.

2. Der Weg nach Sachsen

Die Konzentration auf Sachsen ergab sich nicht erst aus der politischen Marginalisierung der Welfen durch den Aufstieg Kaiser Friedrichs II. Ihren Weg nach Norden hatten schon die Vorfahren Ottos des Kindes zielstrebig eingeschlagen, wenn auch mit ganz unterschiedlichen Motiven.

Heinrich der Stolze, als Schwiegersohn Kaiser Lothars von Süpplingenburg auch Herzog von Sachsen³⁵ und Kandidat bei der Königswahl von 1138, gab offensichtlich gezielt die Grablegetradition seines Hauses im schwäbischen Weingarten³⁶ auf und ließ sich an der Seite des kaiserlichen Schwiegervaters in Königsutter bestatten³⁷. Imperialer Glanz überstrahlte und verformte altes welfisches Herkommen!

Heinrich der Löwe, der sich wiederholt programmatisch auf den kaiserlichen Großvater aus Sachsen berief³⁸, setzte diesen Weg konsequent fort und schuf sich

- 33 *Monumenta Germaniae Historica. Constitutiones et acta publica*, Bd. 2, ed. Ludwig Weiland, Hannover 1896, Nr. 197. Die Benennung *ducatus de Brunswic* begegnet erstmals im Mandat Friedrichs an die Stader Ministerialen von 1235 Okt. 31, ebd. Nr. 198. Zur Errichtungsurkunde des Herzogtums Karl Brandi, Die Urkunde Friedrichs II. vom August 1235 für Otto von Lüneburg, in: *Festschrift Paul Zimmermann*, Wolfenbüttel 1914, S. 33–46.
- 34 Gudrun Pischke, *Die Landesteilungen der Welfen im Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 24), Hildesheim 1987. Einen knappen Gesamtüberblick gibt Hans Patze, Die Welfen in der mittelalterlichen Geschichte Europas, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 117, 1981, S. 139–166.
- 35 Neuerdings wurde durchaus wahrscheinlich gemacht, daß Heinrich der Stolze den sächsischen Dukatus bereits 1126 und nicht erst 1137/38 erlangte, vgl. *Die Regesten des Kaiserreiches unter Lothar III. und Konrad III.* 1. Teil: Lothar III. 1125 (1075)–1137, bearb. v. Wolfgang Petke (J.F. Böhmer, *Regesta Imperii* IV 1, 1), Köln/Weimar/Wien 1994, Nr. 115.
- 36 Vgl. *Weingarten 1056–1956. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters 1056–1956*, Weingarten 1956.
- 37 Vgl. Josef Fleckenstein, *Über Lothar von Süpplingenburg, seine Gründung Königsutter und ihre Verbindung mit den Welfen* (Beiträge zur Geschichte des Landkreises und der ehemaligen Universität Helmstedt 3), Helmstedt 1980; Hartmut Rötting, Die Grablege Lothars III. in der Stiftskirche zu Königsutter, in: *Kirchen, Klöster, Manufakturen. Historische Kulturgüter im Lande Braunschweig*, Braunschweig 1985, S. 61–82; Bruno Klein, Die ehemalige Abteikirche von Königsutter. Die Grablege eines sächsischen Kaisers am Beginn der Stauferzeit, in: *Heinrich der Löwe und seine Zeit* 2 (wie Anm. 21), S. 105–119.
- 38 Die urkundlichen Belege finden sich in *Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden Heinrichs des Löwen Herzogs von Sachsen und Bayern*, bearb. v. Karl Jordan, Stuttgart 1957 (ND von 1949), Nr. 8, 10, 20, 23, 48, 81.

und seiner Familie in Braunschweig ein neues Herrschaftszentrum und eine neue Grablege³⁹. Die Beförderung dieses Platzes, zunächst ein wenn auch wichtiger Itinerarort unter anderen⁴⁰, datierte gewiß noch aus der Zeit vor des Löwen Sturz⁴¹. Doch beschränkt auf die sächsischen Allodialgüter um Braunschweig und Lüneburg, wurde der weitere Ausbau und Schmuck jenes einzigartigen Ensembles von Pfalz, Stiftskirche und werdender Stadtgemeinde⁴² gleichsam zur einzig verbleibenden politischen Möglichkeit.

Es ist in der neueren Forschung die gewiß überspitzte Frage gestellt worden, ob Heinrich der Löwe seine welfischen Vorfahren überhaupt noch gekannt habe⁴³. Programmatische Bedeutung für sein Handeln scheinen die alten Welfen aus Weingarten aber kaum gewonnen zu haben, sieht man von dem allerdings heftig diskutierten Löwenstein als bildhaften Ausdruck des welfischen Leitnamens einmal ab⁴⁴. Sprachlich, symbolisch und ikonographisch ist hier allzuviel noch ungeklärt.

Die Erinnerung, sowohl die Geschichtsschreibung⁴⁵ als auch die liturgische Memoria⁴⁶, in den neuen Herrschaftszentren evozierte andere Bindungen in die

- 39 Vgl. Arno Weinmann, *Braunschweig als landesherrliche Residenz im Mittelalter* (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 7), Braunschweig 1991; Bernd Schneidmüller, Braunschweig als welfischer Herrschaftssitz im Hochmittelalter, in: Peter Königfeld/Reinhard Roseneck, *Burg Dankwarderode. Ein Denkmal Heinrichs des Löwen*, Bremen 1995, S. 15–21 und 123; Ders., Burg – Stadt – Vaterland. Braunschweig und die Welfen im hohen Mittelalter, in: *Heinrich der Löwe 1995. Diskussionen und Perspektiven*, hg. von Johannes Fried/Otto Gerhard Oexle (Vorträge und Forschungen) [im Druck].
- 40 Vgl. Johannes Heydel, Das Itinerar Heinrichs des Löwen, in: *Niedersächsisches Jahrbuch* 6, 1929, S. 1–166; Joachim Ehlers, Heinrich der Löwe und der sächsische Episkopat, in: *Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers*, hg. v. Alfred Haverkamp (Vorträge und Forschungen 40), Sigmaringen 1992, S. 435–466; Ders., Der Hof Heinrichs des Löwen, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof* (wie Anm. 20), S. 43–59.
- 41 Deutlich etwa in der Errichtung des Löwenstandbildes, dessen traditionelle Datierung auf 1166 zurecht in Zweifel gezogen wurde von Klaus Naß, Zur Cronica Saxonum und verwandten Braunschweiger Werken, in: *Deutsches Archiv* 49, 1993, S. 557–582. Auf die reiche Literatur verweist Peter Seiler, Der Braunschweiger Burglöwe – Spurensicherung auf der Suche nach den künstlerischen Vorbildern, in: *Heinrich der Löwe und seine Zeit* 2 (wie Anm. 21), S. 244–255. – Zur höfischen Repräsentation in Braunschweig vgl. Franz Niehoff, Heinrich der Löwe – Herrschaft und Repräsentation. Vom individuellen Kunstkreis zum interdisziplinären Braunschweiger Hof der Welfen, ebd. S. 213–236; Bernd Schneidmüller, Der Ort des Schatzes. Braunschweig als brunonisch-welfisches Herrschaftszentrum, in: *Der Welfenschatz und sein Umkreis*, hg. von Joachim Ehlers/Dietrich Kötzsche, Mainz 1998, S. 27–50.
- 42 Manfred R.W. Garzmann, *Stadtherr und Gemeinde in Braunschweig im 13. und 14. Jahrhundert* (Braunschweiger Werkstücke 53), Braunschweig 1976.
- 43 Zum genealogischen „Wissen“ Dieter von der Nahmer, Heinrich der Löwe – Die Inschrift auf dem Löwenstein und die geschichtliche Überlieferung der Welfenfamilie im 12. Jahrhundert, in: *Der Braunschweiger Burglöwe* (Schriften der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte 2), Göttingen 1985, S. 201–219.
- 44 Dazu, neben der Anm. 41 genannten Lit., Oexle, Die Memoria (wie Anm. 25), S. 135 ff.
- 45 Dazu Klaus Naß, Geschichtsschreibung am Hof Heinrichs des Löwen, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof* (wie Anm. 20), S. 123–161.
- 46 Zur liturgischen Memoria in Lüneburg *Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und*

Vergangenheit. Der süddeutschen Welfen mochte man in Weingarten, in Ranshofen, in Steingaden gedenken. In Braunschweig und Lüneburg wurde die Memoria der eigenen Gründer, der Brunonen und der Billunger gepflegt⁴⁷. In dieses Totengedenken fügte man die Nachfahren jener Fürstentöchter ein, welche die Besitzrechte ihrer sächsischen Familien an ihre welfischen Ehemänner transportiert hatten. In der Memoria, deren schriftlicher Niederschlag uns erst aus dem Spätmittelalter überkommen ist, war Heinrich der Löwe nicht nur Herzog von Bayern und Sachsen, sondern auch Herr in Braunschweig und Fundator des Stifts St. Blasius⁴⁸.

Gewiß sind uns aus dem 12. Jahrhundert auch wichtige Hinweise vom Bewußtsein europaweiter Bindungen der welfischen Fürsten überliefert. In Mathilde 1168 eine leibhaftige Königstochter nach Braunschweig geführt zu haben⁴⁹, begründete diesen Rang ebenso wie die Errichtung von Heinrichs Lehnsherrschaft über die Markgrafen Bonifaz und Fulco von Este 1154⁵⁰, die man Jahrhunderte später stolz wiederentdecken durfte. Noch Friedrich Barbarossa mußte den

Lüneburg, hg. v. Gerd Althoff/Joachim Wollasch (Monumenta Germaniae Historica. Libri Memoriales et necrologia NS, Bd. 2), Hannover 1983. Die Braunschweiger Memorialquellen sind größtenteils ediert von Hermann Dürre, Die beiden ältesten Memorialbücher des Blasiusstiftes in Braunschweig, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen* 1884, S. 67–117; Ders., Das Register der Memorien und Feste des Blasiusstiftes in Braunschweig, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen* 1886, S. 1–104.

- 47 Zur welfischen Memoria in Lüneburg Otto Gerhard Oexle, Die „sächsische Welfenquelle“ als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung, in: *Deutsches Archiv* 24, 1968, S. 435–497, hier S. 493; Gerd Althoff, *Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen* (Münstersche Mittelalterschriften 47), München 1984, S. 64. Zu Braunschweig vgl. Bernd Schneidmüller, Landesherrschaft, welfische Identität und sächsische Geschichte, in: *Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter*, hg. von Peter Moraw (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft 14), Berlin 1992, S. 65–101, hier S. 79 ff.
- 48 Heinrich der Löwe im spätmittelalterlichen Register der Memorien und Feste von St. Blasius: illustris princeps Hinricus, dux Bawarie et Saxonie et dominus in Brunswich, fundator noster, Dürre, Das Register (wie Anm. 46), S. 40; Abb. in *Heinrich der Löwe und seine Zeit* 1 (wie Anm. 23), S. 213.
- 49 Vgl. Jens Ahlers, *Die Welfen und die englischen Könige 1165–1235* (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 102), Hildesheim 1987; Joachim Ehlers, Anglonormannisches am Hof Heinrichs des Löwen? Voraussetzungen und Möglichkeiten, in: *Der Welfenschatz und sein Umkreis* (wie Anm. 41), S. 205–217.
- 50 *Die Urkunden Heinrichs des Löwen* (wie Anm. 38), Nr. 30: Belehnung der Markgrafen Bonifaz und Fulco von Este für sich und ihre Brüder Albert und Opizo mit Este, Solesino, Arqua und Merendola durch Heinrich den Löwen 1154 Okt. 27 (Edition nach einem Notariatsinstrument von 1284 und einer Abschrift des 16. Jhs., beide aus Modena). Eine ähnliche Belehnung durch Herzog Welf VI. erfolgte 1160 Jan. 6, Regest bei Karin Feldmann, *Herzog Welf VI. und sein Sohn. Das Ende des süddeutschen Welfenhauses (mit Regesten)*, Phil. Diss. Tübingen 1971, Nr. 94. Zur Stellung Welfs VI. in Italien Hansmartin Schwarzmair, Dominus totius domus comitisse Mathildis. Die Welfen und Italien im 12. Jahrhundert, in: *Festschrift Eduard Hlawitschka*, hg. v. Karl Rudolf Schnith/Roland Pauler (Münchener Historische Studien. Abteilung Mittelalterliche Geschichte 5), Kallmünz 1993, S. 283–305.



Abb. 2 Kaiser Otto III. und seine vermeintliche Gemahlin Maria von Aragon (1581), Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 3.2. Aug. fol., fol. 7^v-8^r.



Lotharius dei sacre de aus einem Hertogen
 und Erbsuchen zu Sachsen, waren zu Sile-
 schen, und hern zu Pragsch Herzog und hinc
 durs zum Xkonischen Kaiser erwelet worden,
 Anno Christi 1136. nach dem 1137. *Byss. 1136.*



Richza waren Richenis zu Norbain
Byss. 1136.

Abb. 3 Kaiser Lothar III. und seine Gemahlin Richenza (1581), Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 3.2. Aug. fol., fol.
 19^v-20^r.



Abb. 4 Herzog Heinrich der Stolze und seine Gemahlin Gertrud (1581), Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 3.2. Aug. fol., fol. 23^v-24^r.



Abb. 5 Herzog Heinrich der Löwe und seine Gemahlin Mathilde (1581), Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 3.2. Aug. fol., fol. 25v-26r.



Abb. 6 Herzog Franz Otto und seine Gemahlin Elisabeth Magdalena (1581), Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 3.2. Aug. fol., fol. 67^v-68^r.

15.
Widukindus der Grosse ein
 König der Sachsen. von denen haben die
 itzig König auß Frankreich die Landtgrafen
 in Thüringen die Marggrafen zu Meissen
 und die itzigen Churfürsten und herzogen zu Sachsen
 ihren Ursprung.



Als Carlus Martellus war in Lebent
 habe ich ihn viel zu schafften geben z.
 viel groste Schlacht ich mit ihn that
 der ich auch viel gewonnen hab.
 doch war das Glück auch wieder mich
 das es zu Zeiten wol rathet sich.
 Das währet 33 Jahre
 als es der wille Gottes war
 habe ich den glauben angenommen
 durch Bonofacium dar zu kommen z.
 zu Engern das Kliff bauwet ich
 da ich in Gott begraben licht.

Abb. 7 Sachsenführer Widukind (1646), Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf.
 30.4 Aug. fol. 15^r.

27
Herzog Heinrich der Vögel
 ward Römischer Keyser regierte sein Verblinder 20
 und das Keyserthum 37 Jahr starb am 2 July 976
 in 60 Jahr seines alters licht in der thüm Kirchen zu
 Quedlinburg begraben 2.



Nach meines lieben Vaters End
 kam auff mich das gantz Regement.
 Und ward Großfürst in Sachsenland
 des Reiches Kron empfieng ich zuhand.
 Im neunhundert und zwantzisten Jahr
 im Vogelzug mein lust stets war.
 Da her man mich stets nennen thet
 Heinrich Auger die weil ich lebt.
 Gantz Sachsen Thüring Hessenland
 am Rheinstrom fund in meiner Hand
 Obend Dehn Nord Dehn und Marcoman
 Demant macht ich mir unterthan.
 Den Rugern lag ich ob mit macht
 den Keiser Jarvad ich verjagt.
 Das Reich nach ihm ich erst belag
 welchs nur kein Sachse wurde was.

Abb. 8 Heinrich I. „der Vogler“ (1646), Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 30.4 Aug. fol. 21^r.

25.

Ludolf zu Sachsen innwet
 die Stadt Brünching wieder ein als sein Vater
 Kaiser Otto der 3 verstarbt hawwet die Kirche und
 Burg die hiez zu Ulrich die dritte in der Alte-
 wigt A.



Nach meines Herrn Vatters Todt
 der dritt mit den Rannen Kaiser Otto,
 Sach ich an mich sein Land und Leut
 mit Einkommen und Gerechtigkeut,
 zu Brünching hat ich meinen Sitz
 recht in die Burg die da noch ist.
 Zu bescheit kanst bekommen
 die ich wieder ein gehenduntz
 Frey Kirchen drin auch gebawet
 die man auch heütiges antshawet.
 Gott vergelt mich diß hawweret Gros
 mit eitter Freud in Abrahams Schoß.
 Woran ich keinen Zweifel trag
 den so bald kömmt der fünfte Tag
 und ich mit allen Christen gehau
 mit Leib und Seel gehn Himmelfahr.

Abb. 9 Ludolf von Sachsen, Herr von Braunschweig (1646), Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 30.4 Aug. fol. 25^r.

29.

Heinrich der Stoltzige Hert
 zog zu Sachsen und H. R. zu Fränkling von
 geschlecht der Welfen regieret das Land Frän-
 kling 2 Jahr starb Anno 1140 ligt zu Königsliutter
 begraben 2.



Herzog zu Bayern war ich geboren
 Da Luder zum Kaiser ward erkoren
 Der gaw mir auch das Sachsen Land
 Da zu sein Tochter wie bekand
 Mit dem mich becheert Christ der Herr
 Zu seines Namens lob Preis und Ehr
 Ein einigen Vohn der auß meine frey
 genand ward Heinrich der Verr
 Als ich zur Land und Leut bekam
 König Conrad den thut das an
 Schickt Marggraf Albrecht wieder mich
 Da blieb ich Herr gewaltiglich
 In beiden Landen bey meinen Leut
 zu Ruckenburg ward ich verzeut

Abb. 10 Herzog Heinrich der Stoltze (1646), Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 30.4 Aug. fol. 29^r.

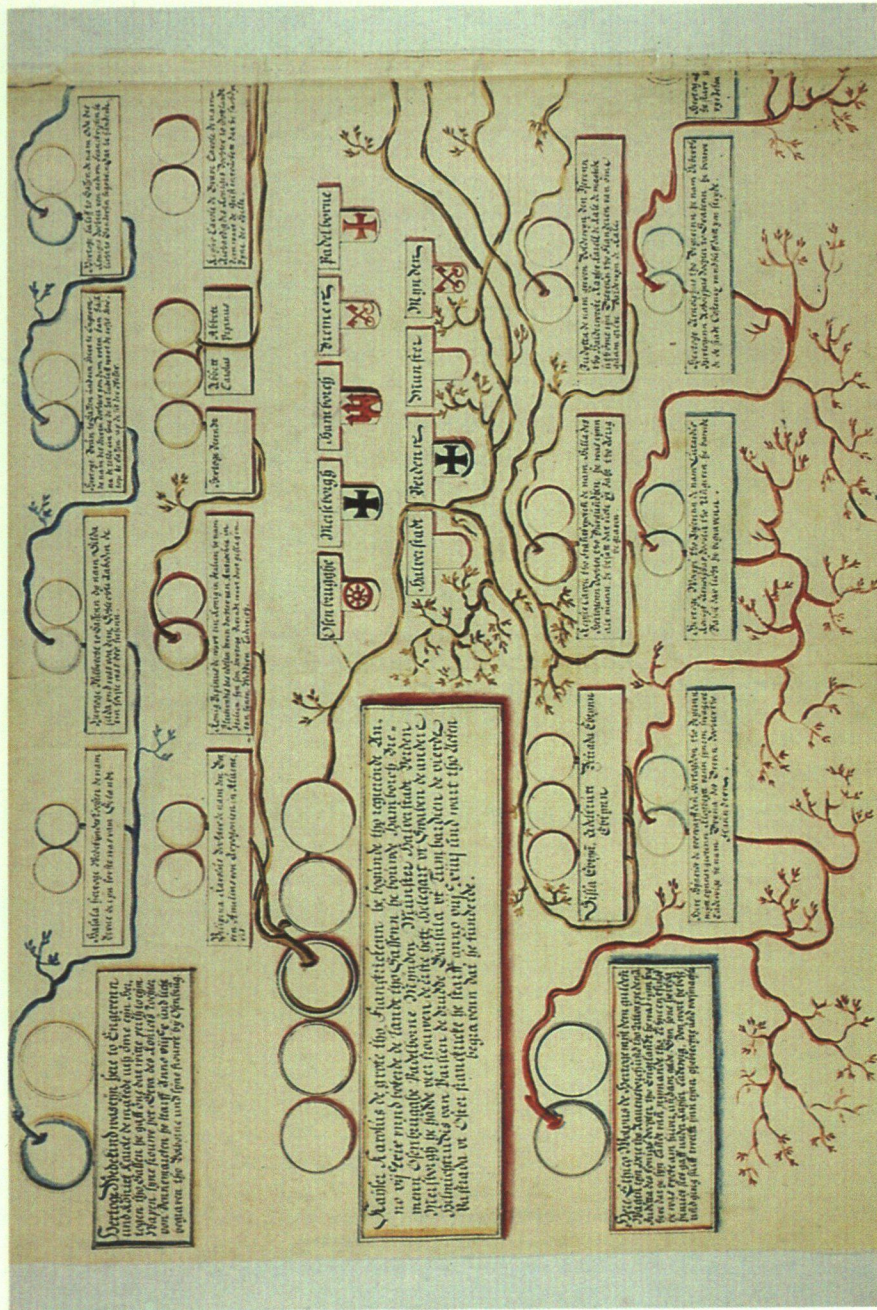


Abb. 12 Parallele Stammbaumdarstellung der Nachkommen Widukinds, Karls des Großen und Etichos=Weifen (Leporello 16. Jh.), Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 8 Blankenburg.

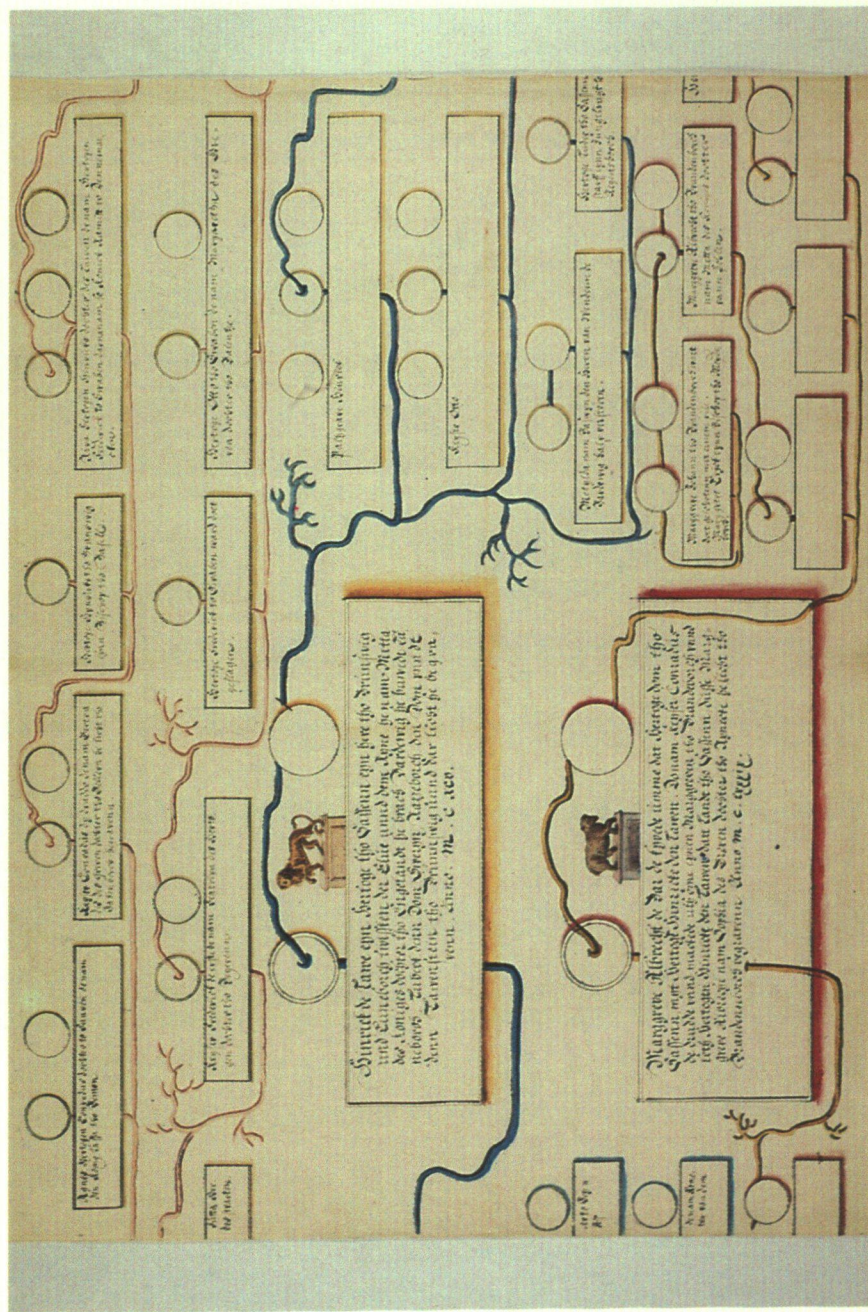
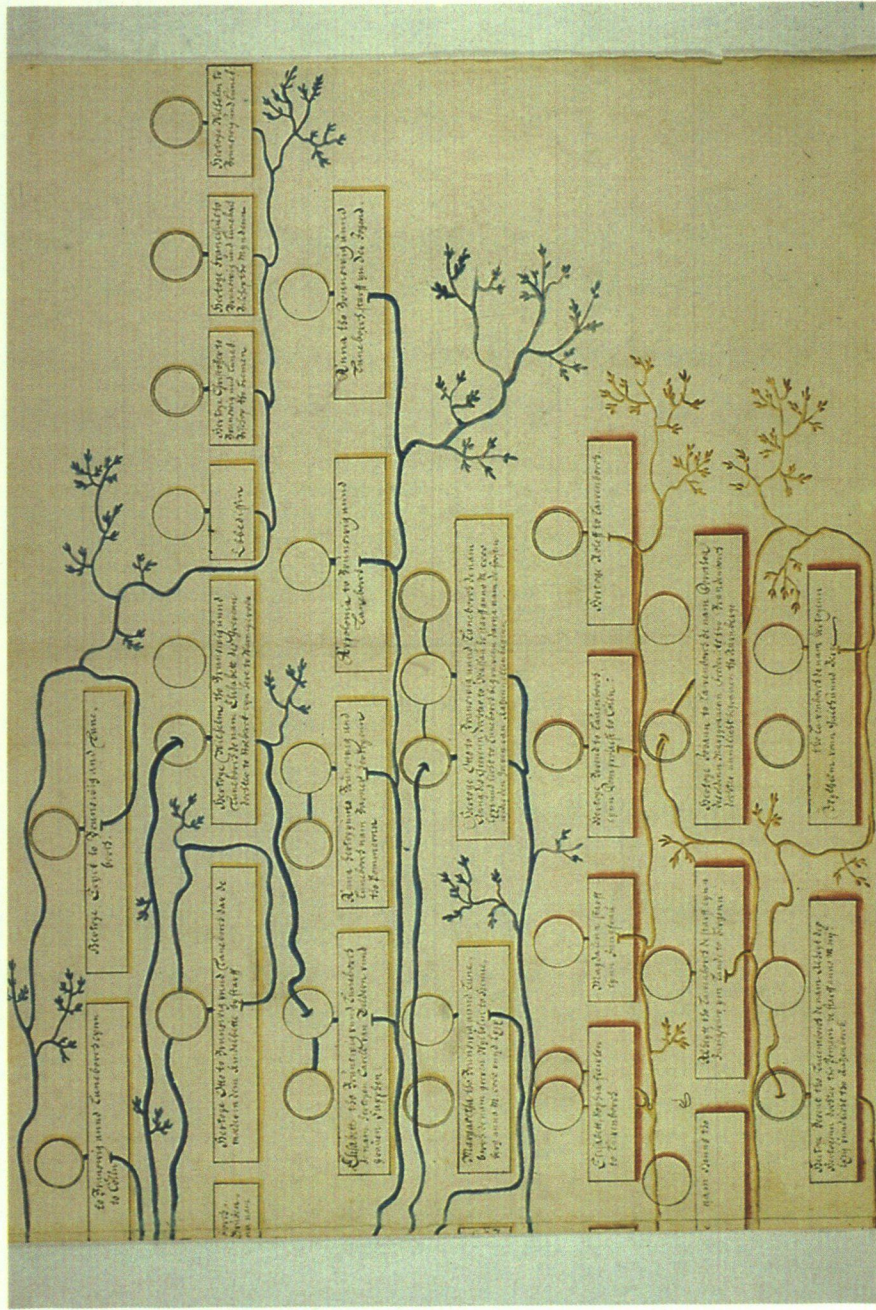


Abb. 13 Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär in einem genealogischen Leporello (16. Jh.), Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 8 Blankenburg.



Henricus superbus #1139

Henricus Leo #1195

Henricus Longus in. d. d. Otto W. in. d. d. Wilhelmus Grossus #1218

Otto, d. d. #1252

Albertus II. #1270

Henricus minor in. d. d. Albertus #1272
Ernestus #1344
Albertus II
Otto Neugelstamus

Ernestus
Philippus
Albertus III

Philippus
Albertus III
Ernestus

A. 20 + 1097
Grafkot 1094
Henricus #1126
Henricus superbus

Johannes Lumb #1277

Ottobertus #1330
Wilhelmus #1369

Albertus #1350

Henricus #1418
Wilhelmus senior
Wilhelmus junior

Henricus senior
Henricus junior

Henricus senior
Henricus junior

Henricus senior
Henricus junior

Henricus senior
Henricus junior

Henricus senior
Henricus junior

Ernestus #1344
Albertus #1344
Otto W. in. d. d. Wilhelmus Grossus #1218

Ernestus #1344
Albertus #1344
Otto W. in. d. d. Wilhelmus Grossus #1218

Ernestus #1344
Albertus #1344
Otto W. in. d. d. Wilhelmus Grossus #1218

Ernestus #1344
Albertus #1344
Otto W. in. d. d. Wilhelmus Grossus #1218

Ernestus #1344
Albertus #1344
Otto W. in. d. d. Wilhelmus Grossus #1218

Ernestus #1344
Albertus #1344
Otto W. in. d. d. Wilhelmus Grossus #1218

Ernestus #1344
Albertus #1344
Otto W. in. d. d. Wilhelmus Grossus #1218

Ernestus #1344
Albertus #1344
Otto W. in. d. d. Wilhelmus Grossus #1218

Abb. 15 Gottfried Wilhelm Leibniz, Welfische Genealogie von Heinrich dem Stolzen (+1139) bis 1707, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 193 Blankenburg, fol. 26v-27r.

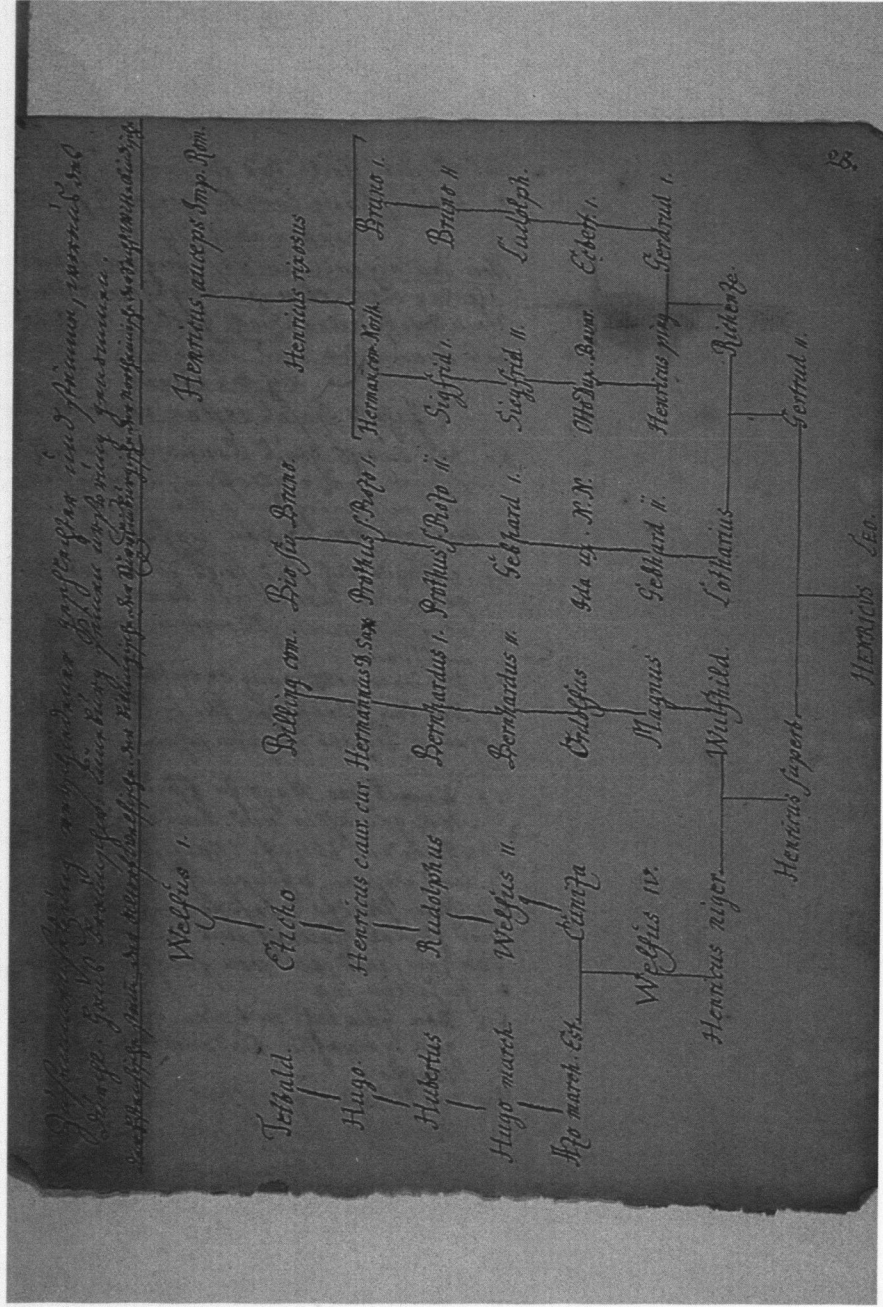


Abb. 16 Die Vorfahren Heinrichs des Löwen (Stemma um 1700), Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 193 Blankenburg, fol. 28r.

Markgrafen 1184 nach Heinrichs Sturz versprechen, des Löwen Macht in Oberitalien nicht mehr wiederherstellen zu wollen⁵¹.

In Braunschweig interessierte all das eine Generation später nur im Hinblick auf den eigenen Rang, der wenigstens in der Grablege einer englischen Königstochter Glanz gewann. Ihre Söhne hatten längst ihren erzwungenen Weg in die sächsische Reduktion angetreten. Doch mag der Begriff Reduktion in die Irre führen. Sagen wir lieber: Sachsen war zur neuen Heimat der Welfen geworden!

3. Sächsische Wurzeln, sächsische Bäume, sächsische Wipfel

Im 13. Jahrhundert meldete die Chronik des Lüneburger Klosters St. Michael, daß Otto das Kind der einzige Überlebende der edlen Sippe von Ravensburg war, der letzte Welfe also aus schwäbischem Stamm⁵². Doch der neue Herzog von Braunschweig hatte seine alten Bindungen in den Süden verloren, und damit mußte sich die reiche genealogische, historische und juristische Literatur des 13. Jahrhunderts beschäftigen.

Damals löste der Text „Der Herren Geburt“, eine Vorrede zum Landrecht des Sachsenspiegels, das Dilemma der Schwaben in Sachsen auf elegante Weise in der Unterscheidung von Abstammung und Geburt: De van Brunswik, de van Luneborch, de van Poppenborch, de van Osterborch, de van Aldenhusen; dit sint alle Swavee, – das entsprach jener Realität, auf die sich Heinrich der Löwe und seine Gegner im Absetzungsprozeß 1179/80 bezogen hatten. Aber dann: De hertoge van Luneborch unde sin geslechte sin geborne Sassen⁵³.

Daß die schwäbischen Welfen zu geborenen Sachsen erwachsen, unterstrich man auf vielerlei Weise im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts. Die Braunschweigische Reimchronik wußte von den welfischen Wurzeln aus Schwaben, Bayern und Sachsen⁵⁴, verfolgte aber zuvorderst das Zusammenlaufen edler

51 *Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae*, Bd. 10, 4, ed. Heinrich Appelt, Hannover 1990, Nr. 872.

52 *solus superstes illius nobilissime generationis, que de Althorp et Ravensburg nominatur, Chronicon sancti Michaelis Luneburgensis*, ed. Ludwig Weiland, *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores*, Bd. 23, Hannover 1874, S. 397.

53 *Sachsenspiegel. Landrecht*, ed. Karl August Eckhardt, *Monumenta Germaniae Historica. Fontes iuris Germanici antiqui n. s.*, Bd. 1/1, Göttingen 1955, S. 53 f. – Vgl. auch Eckhard Freise, Die Welfen und der Sachsenspiegel, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof* (wie Anm. 20), S. 439–482.

54

Eynen boum han ich irsên,
dhen mach men wunderlichen spehen:
von Brunswich dhen edelen stam.
wenne her suze wurzelen nam,
daz ist heruz von Saxen.
her is wunderlich gewaxen
von zwen wurzelen uz gesprozen
und hat sich obermittes ir geslozen,
daz her is wurten wider eyn.
an sinen ramen ouch irsceyn

Triebe aus altem sächsischen Adel in Heinrich dem Löwen⁵⁵.

Die Braunschweiger und sächsische Historiographie an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert interessierte sich dann zuvorderst für die herzoglichen Amtsträger in Sachsen⁵⁶. Eine genealogische Tafel aus St. Blasius⁵⁷ pflanzte um 1300, eine Vorlage der Stader Annalen Alberts zu 1152 aufgreifend⁵⁸, das regierende Fürstengeschlecht fest in der Kontinuität sächsischer Amtsträger seit Hermann Billung und seiner Gemahlin ein⁵⁹.

Welfische Agnaten taugten hier allenfalls noch als Ehemänner sächsischer Prinzessinnen, entscheidend war die Kontinuität sächsischer Eliten seit dem frühen Mittelalter. Sächsische Wurzeln, um im Bild der Braunschweigischen Reimchronik zu bleiben, vereinigten sich zum mächtigen Stamm⁶⁰ der nunmehr

menich vuorste hoheborn
und menich koninch uzirkorn,
dhe Beygeren, Saxen unte Swaben
mit irer vrucht irvullet haben,
durch dhe ich dher redhe began;
von Saxen hertzoge Widekint und Herman,
von dhen ich wil sprechen hirnach.

Braunschweigische Reimchronik, ed. Ludwig Weiland, Monumenta Germaniae Historica. Deutsche Chroniken, Bd. 2, Hannover 1877, S. 430–574, hier v. 148–164, S. 461.

- 55 Heynrich dher lewe uz Saxenlant.
hi hat sich dher boum irslozen,
da her uz ist gesprozen
von zven wurzelen, als ich sprach

Braunschweigische Reimchronik, v. 2585–2588. – Vgl. Hans Patze/Karl-Heinz Ahrens, Die Begründung des Herzogtums Braunschweig im Jahre 1235 und die „Braunschweigische Reimchronik“, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 122, 1986, S. 67–89.

- 56 Zur Genealogisierung und Territorialisierung der Historiographie an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter vgl. grundsätzlich Hans Patze, Adel und Stifterchronik. Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 100, 1964, S. 8–81; 101, 1965, S. 67–128; zum welfischen Beispiel Schneidmüller, Landesherrschaft (wie Anm. 47), S. 86 ff.
- 57 Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs. 129, fol. 47^v. Abb. in *Heinrich der Löwe und seine Zeit* 1 (wie Anm. 23), S. 73.
- 58 Albert von Stade, *Annales Stadenses*, ed. I. M. Lappenberg, Monumenta Germaniae Historica. Scriptores, Bd. 16, Hannover 1859, S. 271–379, hier S. 329. Abbildung aus der einzigen Handschrift aus dem 14. Jahrhundert (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. Helmst. 466, fol. 121^v) sowie aus der Editio princeps von 1587 (Druck in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, GL 52, fol. 168^v) bei Bernd Schneidmüller, Friesen – Welfen – Braunschweiger. Träger regionaler Identität im 13. Jahrhundert, in: *Identité régionale et conscience nationale en France et en Allemagne du moyen âge à l'époque moderne*, hg. v. Rainer Babel/Jean-Marie Moeglin (Beihefte der Francia 39), Sigmaringen 1997, S. 305–324, hier S. 322 f. – Die Kenntnis dieses Textes und die damit einhergehende Modifizierung meiner 1987 vorgetragenen Überlegungen (vgl. nächste Anm.) verdanke ich Naß, Zur Cronica Saxonum (wie Anm. 41), S. 570 ff.
- 59 Bernd Schneidmüller, Billunger – Welfen – Askanier. Eine genealogische Bildtafel aus dem Braunschweiger Blasius-Stift und das hochadlige Familienbewußtsein in Sachsen um 1300, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 69, 1987, S. 30–61.
- 60 sus was dher boum gewaxe

sächsischen Welfen, der sich dann im 13. Jahrhundert kraftvoll entfaltete und die Kontinuität sächsischer Adelherrschaft garantierte.

Die Reduktion der Welfen auf ihre sächsischen, cognatischen Vorfahren war gelungen, die alten welfischen Agnaten weitgehend vergessen, die Genealogie nicht fiktiv, sondern nur reduziert: Konstruktion von Geschichte durch ihre Reduktion. Das Spätmittelalter vergaß zwar ältere Zusammenhänge nicht ganz, betonte aber die sächsischen Kontinuitäten von Immedingern, Liudolfingern, Brunonen und Billungern in ihren welfischen Nachfahren und Nachfolgern.

Das wird deutlich in der städtischen Chronistik Braunschweigs an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, wo man das kontinuierliche Herrschaftshandeln von Liudolfingern, Brunonen und Welfen an der Stadt zum eigenen Lob herausstellte⁶¹; mehr aber noch in einer erst kürzlich publizierten Tafel aus der Mitte des 15. Jahrhunderts aus der Wolfenbütteler Handschrift Blankenburg A⁶². Ähnlich wie 300 Jahre zuvor der Weingartener Welfenstammbaum stellte sie auf zwei gegenüberliegenden und vom Betrachter gleichzeitig sichtbaren Seiten ältere Amtsträger ihren Erben gegenüber: Die Tafel fügt auf der Verso-Seite Widukind mit seinen Nachfahren und die Liudolfinger, ausgehend von Liudolf, über Brun als dem legendären Stadtgründer Braunschweigs und Otto dem Erlauchten zu den ottonischen Herrschern von Heinrich I. bis zu Heinrich II. als Ensemble der älteren Herrscher Sachsens zusammen. Dem steht auf der Recto-Seite keine Genealogie, sondern eine Reihe der welfischen Amtsträger in Sachsen gegenüber, beginnend mit Heinrich dem Stolzen. Die Welfen sind hier kein süddeutsches Geschlecht mehr, sondern eine sächsische Dynastie. Aus der Vielfalt vergangener Wirklichkeiten wurde so das für die Gegenwart des 15. Jahrhunderts Nützliche herauspräpariert.

von zwen wurzelen uzirkoren.
waz vursten sin von in geboren!
dhe ich nicht al kan genennen;
doch sult ir se irkennen
in eynen anderen spiegele glanz.
ieweliche wurzelen ganz,
ir kunne und ir geslechte
sol ich irrachen rechte.
wist ich, wer iz al bedechte!

Braunschweigische Reimchronik (wie Anm. 54), v. 2599–2608. Abbildung dieser Textstelle aus der vermutlichen Widmungshandschrift (Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. 18 in scrin., fol. 60^r) in *Heinrich der Löwe und seine Zeit* I (wie Anm. 23), S. 67.

61 Die Belege bei Bernd Schneidmüller, *Reichsnähe – Königsferne: Goslar, Braunschweig und das Reich im späten Mittelalter*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 64, 1992, S. 1–52, hier S. 43 ff.

62 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. Weißenburg A, fol. 11^v–12^r. Zur Handschrift *Die Weißenburger Handschriften*, beschr. v. Hans Butzmann (Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Die neue Reihe 10), Frankfurt am Main 1964, S. 79 f. Einen Hinweis auf die Stemmata gab Otto Gerhard Oexle, *Welfische und staufische Hausüberlieferung* (wie Anm. 26), S. 225. Abbildungen bei Schneidmüller, *Reichsnähe* (wie Anm. 61); *Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235*. Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995, Bd. 3: *Nachleben*, hg. von Jochen Luckhardt/Franz Niehoff/Gerd Biegel, München 1995, S. 111.

Wie sehr schließlich die Genealogie den Realitäten angepaßt wurde, zeigt der Augsburger Kupferstich eines Welfenstammbaums aus der Zeit um 1613 mit Heinrich Julius in der Kartusche. Er wächst nicht aus süddeutscher Erde empor, sondern aus der Braunschweiger Stadtsilhouette, beginnt mit Bruno, dem angeblichen Grafen von Ringelheim, und geht dann zu Graf Eticho von Altdorf und seinen Nachfahren über⁶³. So fand man im frühen 17. Jahrhundert selbst die welfischen Wurzeln in jener Stadt und in jenem Land, wo sich welfische Herrschaft seit Jahrhunderten etabliert hatte.

4. Viele Wurzeln, wechselnde Spurensuche

Am Ende des 18. Jahrhunderts schickte sich die Geschichtsforschung an, solche Dauerhaftigkeiten zu durchschneiden und mit dem methodischen Gerüst empirischer Quellenforschung zu den Origines vorzustößen. Auch diese Gelehrsamkeit war, wie wir eingangs bemerkten, den Sehnsüchten ihrer Gegenwart verhaftet, Geschichte wurde wieder zum Argument. Beiseite war damals eine historische Kultur zu räumen, die zumal im 16. und frühen 17. Jahrhundert, auf spätmittelalterlichen Traditionen aufbauend, die welfischen Herren fest im Sachsenland eingewurzelt hatte. Solche Konstruktionen von Geschichte boten wenig umstürzend Neues und gestalteten sich angesichts der welfischen Herrschaft zwischen Weser und Elbe kaum überraschend. Für ein faktenorientiertes Wissen von den welfischen Ursprüngen im Mittelalter bieten sie keine Aufregungen mehr. Sie verdienen unser Interesse allenfalls wegen der Selbstverständlichkeit, mit der Genealogien zur Versicherung der eigenen Überzeugung langer sächsischer Kontinuitäten von der Urzeit bis zur je eigenen Gegenwart stilisiert wurden. Darum lohnt sich trotz mancher uns wunderlich erscheinender Fiktionen auch die zusammenfassende Betrachtung jener breiten und allein quantitativ bedeutsamen historisch-genealogischen Überlieferung als Spiegel einer geschichtsbezogenen politischen Kultur in Norddeutschland.

Als kritische Mediaevisten wissen wir um die „Plattheiten“ und „Irrtümer“ jener Konstrukte, die wir seit den quellenkritischen Bemühungen von Leibniz überwunden haben. Doch als Historiker sollten wir uns von ihnen auch faszinieren lassen, lehren sie uns doch, wie man mit Vergangenheit umgehen und seine Geschichte aus der Gegenwart entwickeln konnte.

Ich beginne meinen kleinen Durchgang mit einer reich bebilderten Wolfenbütteler Papierhandschrift aus den Jahren 1580 und 1581⁶⁴. Einer Chronik der im

63 Abb. in *Heinrich der Löwe und seine Zeit* 3 (wie Anm. 62), S. 149.

64 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 3.2. Aug. fol. Vgl. *Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel*, 2. Abt.: Die augusteischen Handschriften 1, beschr. v. Otto von Heinemann, Wolfenbüttel 1890, S. 190 f. Zu den 75 farbigen Bildern bemerkt von Heinemann: „Der grösste Theil dieser Bilder, welche mit König Heinrich I. beginnen und mit Herzog Franz Otto (†1559), dem ältesten Sohne Ernst des Bekenners, und dessen Gemahlin Elisabeth von Brandenburg endigen, hat weder künstlerische noch historische Bedeutung: nur die letzten derselben, Herzog Wilhelm von Lüneburg (†1592) mit

Land Lüneburg regierenden Geschlechter seit ihren Anfängen, 1580 vom Lüneburger Prediger Hieronymus Henniges zusammengestellt, wurden 1581 zahlreiche farbige und knapp erläuterte Paarbilder sächsischer Fürsten und Fürstinnen vorangestellt. Kriterium der Sammlung war die Herrschaft in und über Sachsen, also keine Genealogie im strengen Sinn. Das Programm ging von König Heinrich I. und seiner Gemahlin Mathilde aus⁶⁵, führte über die Ottonen⁶⁶ zu Kaiser Lothar und seiner Frau Richenza⁶⁷ und gelangte zu den Welfen in Sachsen. Ihre Linie wurde mit Heinrich dem Stolzen und Gertrud aufgenommen⁶⁸ und zu deren Sohn Heinrich dem Löwen und seiner Frau Mathilde geführt⁶⁹.

Es ist bemerkenswert, wie die aus späteren Realitäten ersponnenen Wappen dieser beiden welfischen Herzöge das bayerische Rautenwappen der Grafen von Bogen und späteren Wittelsbacher mit dem sächsischen Pferd verknüpfen, wie aber vor allem der Rang beider Herzöge als Kurfürsten von Sachsen herausgestrichen wird, ein Jahrhundert vor der politischen Umsetzung der Kuransprüche der welfischen Nachfahren. Die Einpflanzung Heinrichs des Löwen in Sachsen wird eindrucksvoll durch seinen Herrschertitel geleistet: „Heinrich der Lewe, Churfurst, Hertzog zu Sachsen und Beyern, Engern, Westphalen und Holstein, Herr zu Braunschweig, Luneburg und Lubeck“⁷⁰. Diese Titelkombination konnte zum Anspruch erwachsen, Heinrich der Löwe wurde zum Argument⁷¹! Die Bilderfolge wurde in der ursprünglichen Anlage bis zum 1559 verstorbenen Herzog Franz Otto und seiner Frau Elisabeth Magdalena geführt⁷² und im 17. Jahrhundert mit Nachträgen versehen.

Solche sächsischen Kontinuitäten malte man im 17. Jahrhundert auch an die Wände des Wolfenbütteler Schlosses, noch vor der berühmten Ausmalung des

seiner Gemahlin Dorothea von Dänemark, deren Söhne die Herzöge Ernst (†1611), Christian (†1633), Friederich (†1648) und Georg (†1641) mit seiner Gemahlin Anna Eleonore, welche von einem anderen Maler offenbar später auf den leer gebliebenen Blättern nachgetragen sind, da Hieronymus Henniges bereits 1597 gestorben ist, sind offenbar Porträts und zum Theil sehr schön und sauber ausgeführt.“

65 Fol. 1^v–2^r. Abb. 1.

66 Als Beispiel sei hier das Bild Kaiser Ottos III. mit seiner vermeintlichen Gemahlin Maria von Aragon abgebildet, fol. 7^v–8^r. Abb. 2. – Diese vermeintliche Gemahlin schrieb man bereits im spätmittelalterlichen Braunschweig dem tatsächlich unverheirateten Otto III. zu und schmückte in der Mitte des 15. Jahrhunderts mit dem ottonischen Paar das Figurenprogramm der Fassade des Altstadtrathauses, vgl. die Rekonstruktion des Programms bei Schneidmüller, Landesherrschaft (wie Anm. 47), S. 98 f.; Ders. Reichsnähe (wie Anm. 61), S. 46, 49 f. (damals noch ohne Kenntnis der hier abgebildeten Paardarstellung).

67 Fol. 19^v–20^r. Abb. 3.

68 Fol. 23^v–24^r. Abb. 4.

69 Fol. 25^v–26^r. Abb. 5.

70 Fol. 25^v.

71 Armin Reese, Heinrich der Löwe als Argument. Zur dynastischen Historiographie der Welfen im 17. und 18. Jahrhundert, in: *Heinrich der Löwe und seine Zeit* 3 (wie Anm. 62), S. 41–47. – Weit umfassender deutet die Apperzeption des mittelalterlichen Bezugs „helden“ Johannes Fried, Der Löwe als Objekt. Was Literaten, Historiker und Politiker aus Heinrich dem Löwen machten, in: *Historische Zeitschrift* 262, 1996, S. 673–693.

72 Fol. 67^v–68^r. Abb. 6.

Hannoverschen Leineschlusses⁷³. Das Wolfenbütteler Programm ist uns in Abzeichnungen des Jahres 1646 erhalten, nach Ausweis des Wolfenbütteler Handschriftenkatalogs zwar „ohne künstlerischen Werth“, doch von einiger Bedeutung für die Ostentation und Inszenierung genealogischen Bewußtseins der Wolfenbütteler Welfen⁷⁴. Beginnend mit Ariovist, leitet die Papierhandschrift die sächsische Herrenlinie von Widukind her, „König der Sachsen“ und Stammvater vieler europäischer Herrscherlinien, nämlich der Könige von Frankreich, der Landgrafen von Thüringen, der Markgrafen von Meißen und der Kurfürsten und Herzöge von Sachsen⁷⁵. Über König Heinrich I., dessen Wappen den doppelköpfigen Reichsadler mit dem Sachsenroß verschmolz⁷⁶, führt der Weg zu Ludolf von Sachsen⁷⁷, einem angeblichen Sohn Kaiser Ottos III. und Herren in Braunschweig, schließlich zu Heinrich dem Stolzen. Seine bayerische Herrschaft wird am Kopf des Bildes gar nicht mehr erwähnt, sondern nur noch in den unten stehenden Erläuterungen; vielmehr ist Heinrichs Qualität als Herzog von Sachsen und Herr zu Braunschweig wichtig, der das Land Braunschweig regierte⁷⁸ und es seinem Sohn Heinrich dem Löwen übertrug, er nun Herzog von Sachsen und Bayern, auch Herzog zu Braunschweig, Erzmarschall und Kurfürst des Reiches⁷⁹.

Neben solch prächtiger Zurschaustellung sächsischer Einwurzelung der welfischen Herren und daraus abzuleitender Ansprüche auf vornehme Würden im Reich der frühen Neuzeit begegnen auch weniger spektakuläre und nüchterne Bemühungen um die genealogischen Wurzeln, von denen wenigstens die „Wahre Genealogie des Hauses Braunschweig“ aus dem 16. Jahrhundert erwähnt sei⁸⁰. Die Handschrift beginnt mit dem Jahr 693 und stellt den alten Sachsenfürsten von Sighart bis zu Widukind und seinem Bruder Bruno genealogische Tafeln der Widukinde/Liudolfinger bis Otto I. (974!), der Billunger und auch der frühen Welfen zur Seite: Hier bemühte sich der Kompilator ernsthaft auf zwei Tafeln um die italienischen Vorfahren Welfs IV. bis hin zu Azzo II. und dann zurück bis zu Heinrich dem Löwen und Welf VII.⁸¹, ein bemerkenswertes Wissen um die italienischen Wurzeln der Welfen, das offensichtlich in der Zeit noch wenig rezipiert wurde.

73 Eine Abbildung der eigenhändigen Entwurfszeichnung von Leibniz für die Anbringung historischer Portraits im Rittersaal des Leineschlusses in *Heinrich der Löwe und seine Zeit* 3 (wie Anm. 62), S. 142. Vgl. auch Georg Schnath, *Das Leineschloß. Kloster – Fürstensitz – Landtagsgebäude*, Hannover 1962.

74 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 30.4 Aug. fol. Dazu *Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel*, beschr. v. Otto von Heinemann, 2. Abt.: *Die augusteischen Handschriften* 2, Wolfenbüttel 1895, S. 313.

75 Fol. 15^r. Abb. 7.

76 Fol. 21^r. Abb. 8.

77 Fol. 25^r. Abb. 9.

78 Fol. 29^r. Abb. 10.

79 Fol. 32^r. Abb. 11.

80 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 155 Blankenburg. Dazu *Die Blankenburger Handschriften*, beschr. v. Hans Butzmann (Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Die neue Reihe 11), Frankfurt am Main 1966, S. 162 f.

81 Fol. 1^r–3^v.

5. Ein sächsisches Leporello und seine europäische Entfaltung

Weitaus eindrucksvoller ist ein Stammbaum sächsischer Fürsten aus dem 16. Jahrhundert, ein Leporello, aus mehreren Streifen zu einem Blatt zusammengeklebt und bis auf die Länge von 5,70 m auszufalten⁸². Hier gerinnt Geschichte in parallelen Stammbäumen, die ihren Ausgang von drei frühmittelalterlichen Stammvätern nehmen, von Herzog Widukind, von Karl dem Großen und von Ethico Wolpus, dem angeblichen Herzog mit dem Goldenen Wagen⁸³.

Nur mühsam vermag sich der Betrachter in den vielen Namen, Nachrichten, Wappen und Bezügen zurechtzufinden, allenfalls erleichtert durch eindeutige farbliche Zuordnungen der Stammbäume. Sie wollen weit mehr als Genealogie bieten, nämlich eine Landesgeschichte anhand der Herrschaftsträger, eine Geschichte des Sachsenlandes. Dem Leporello haben vielleicht entsprechende spätmittelalterliche Stemmata bedeutender Dynastien als Vorbild gedient, die Geschichte in graphischer Gestalt abbildeten. Eindrucksvolle Beispiele in Rollenform von noch weit größeren Ausmaßen haben sich etwa in der Pariser Bibliothèque Ste. Geneviève erhalten, die Linien der fränkisch-französischen Könige von den trojanischen Anfängen bis zum jeweils regierenden Herrscher führend⁸⁴.

Unsere Wolfenbütteler Handschrift beschränkt sich nicht auf die Welfene Genealogie, sondern auf die Parallelität mehrerer Herrengeschlechter in Sachsen. Hervorgehoben sind Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär, symbolisiert mit einem Löwen und einem Bären auf Podesten und die blaue Linie der Welfen wie die grüne der Askanier besonders schmückend⁸⁵. Die Stemmata, prosopographische und genealogische Nachrichten transportierend, wurden bis ins 15. Jahrhundert geführt⁸⁶, so daß der Kompilator im 16. Jahrhundert vielleicht nur eine ältere Vorlage kopierte.

Betrachten wir als letzte Beispiele noch zwei handschriftliche Genealogien, die Leibniz und ein anderer Schreiber Meiboms handschriftlicher *Historia Ducum Brunsvicensium* am Anfang des 18. Jahrhundert hinzufügten⁸⁷. Die genealogischen Übersichten dürften die Geschichtsdarstellung gleichsam erläutert und zusammengefaßt haben. Einem von Heinrich dem Stolzen bis zu Friedrich Ludwig (geboren 1707) reichenden und von Leibniz zusammengestellten Welfen-

82 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 8 Blankenburg. Dazu Butzmann, *Die Blankenburger Handschriften* (wie Anm. 80), S. 19.

83 Wie Anm. 82, Abb. 12.

84 Paris, Bibliothèque Sainte-Geneviève, mss. 522 und 523; vgl. dazu und mit weiteren Beispielen Gert Melville, *Geschichte in graphischer Gestalt. Beobachtungen zu einer spätmittelalterlichen Darstellungsweise*, in: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter*, hg. v. Hans Patze, Sigmaringen 1987, S. 57–154; Ders., *Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft*, in: *Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit*, hg. v. Peter-Johannes Schuler, Sigmaringen 1987, S. 203–309.

85 Wie Anm. 82, Abb. 13.

86 Ebd. Abb. 14.

87 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 193 Blankenburg. Dazu Butzmann, *Blankenburger Handschriften* (wie Anm. 80), S. 189.

stammbaum wurden am linken Rand wenigstens mit simpler Namennennung die welfischen Vorfahren, wenn auch ohne genealogische Bezüge, hinzugesellt: Azo, Gvelpho, Henricus Niger, Henricus Superbus⁸⁸. Bei Heinrichs des Löwen Vorfahren auf dem nächsten Blatt begegnen dann die verschiedenen Amtsträger nebeneinander, von den Este über die Welfen, Billunger, Liudolfinger und Brunonen⁸⁹.

Die gelehrten Bemühungen aus dem späten 18. Jahrhundert hatten Früchte getragen und die Blicke über den sächsischen Bezugsrahmen welfischer Herrschaft hinaus geweitet. Über Jahrhunderte war es freilich die Realität der nord-deutschen Lebenswelt, welche die historische Spurensuche geprägt hatte. Unsere Beispiele aus dem 15. bis 17. Jahrhundert demonstrieren diese lebendige Vergangenheit, die sich in der Verknüpfung von Genealogie und Territorium äußerte, von sächsischen Welfen und sächsischem Land und Volk.

Als Leibniz und seine Helfer im späten 17. Jahrhundert aus ihren neuen Sehnsüchten solche territorialen Reduktionen aufbrachen und Wege nach Europa, nach Süddeutschland, Italien und England bahnten, konnte das nicht mehr durch bloße genealogische Fiktionen geschehen. Die Kritik von Leibniz an den bis in die römische Antike zurückreichenden Welfenstammbäumen des Gabriel Bucelin oder des Teodoro Damaideno sind nicht als persönliche Attitude, sondern als Ausdruck eines neuen und in entsprechenden Kreisen inzwischen üblich gewordenen methodischen Standards der Geschichtsforschung zu beurteilen⁹⁰. Neuzeitliche Aufbrüche mochten ebenso interessegeleitet sein wie mittelalterliche Reduktionen. Sie blieben in der Methode wie in der Form aber dem Gebot des gelehrten Diskurses, seiner Chancen und seiner Grenzen verpflichtet. Leibniz hat die Chancen textbezogener Quellenkritik zu nutzen gewußt und seinen welfischen Fürsten ihr territorialisiertes Adelsbewußtsein nach Europa geweitet, er ist aber auch an seine vielleicht ganz persönlichen Grenzen gestoßen, als er seine Funde nicht mehr in einem großen Gesamtbild zusammenfassen konnte: Die große quellenkritische *Historia domus der Welfen* ist bis heute nicht geschrieben!

88 Fol. 26^v–27^r. Abb. 15. Dieses Stemma stammt, wie mir die in Wolfenbüttel versammelten Spezialisten mitteilten, von der Hand Leibniz’.

89 Fol. 28^r. Abb. 16.

90 Reese (wie Anm. 2), S. 39 ff.; Eckert (wie Anm. 4), S. 8 ff.